

Trent D. Reedy

inshāh

Worte im Sand

Roman



a

aufbau

Dreij

Stunden später waren meine Hände wund vom Waschen, vor allem die Knöchel. Ich hatte einen steifen Hals, und als ich mich beim Mittagsgebet verneigte, tat mein Rücken weh. Ich wrang noch ein fadenscheiniges Hemd von Najib aus und hängte es auf die Leine. Im regenlosen Sommer trockneten die Sachen schnell, sodass ich die zuerst aufgehängten Kleider schon abnehmen konnte. Als ich nach dem ersten trockenen Hemd greifen wollte, hörte ich, wie die Metalltür vorn auf dem Hof mit einem Krachen zugeworfen wurde.

»Allah *Akbar!*«, rief Baba fast so laut wie der Muadhin am Morgen.

Ich vergaß die Kleider und lief durch die Hintertür ins Haus. Zeynab legte die Stickerei für ihr Hochzeitsgewand beiseite, an dem wir gemeinsam arbeiteten. Auch Habib flitzte so schnell in das Zimmer, wie es seine kurzen Beine erlaubten. Ich riss ihn hoch. »Ha! Gefangen, Bacha!« Er kicherte und strampelte, bis ich ihn wieder absetzte.

Baba und Najib stürmten in den Hauptraum des Hauses.

»Was gibt es denn, Baba-jan?«, fragte Zeynab.

»Alle mal herhören! Ich habe gute Neuigkeiten. Najibullah und ich werden eine Menge Geld verdienen! Hajji Abdullah hat den Zuschlag für einen weiteren Bauauftrag hier in An Daral erhalten, und er möchte, dass Najibullah und ich ... Halt. Wartet.« Er sah zu Najib. »Er will der Schweißerei Frouton aus An Daral alle Metallarbeiten bei diesem Projekt übertragen. Die Amerikaner wollen eine Schule für die afghanischen Kinder bauen, und Hajji Abdullah möchte, dass wir die Bauarbeiten leiten, während er in Farah ist.«

»Baba!« Zeynab sprang vom Fußboden auf. Baba lief zu ihr und drückte sie mit seinem starken Arm an sich.

»Ich stinke nach Torran, Baba.« Sie kicherte.

Da Baba ganz mit Zeynab beschäftigt zu sein schien, hielt ich mich zurück. Aber er streckte mir lachend den anderen Arm hin. »Komm her, meine Schöne.« Ich ging lächelnd zu ihm, und als er mich zu sich heranzog, lehnte ich meinen Kopf gegen ihn. Ich fühlte mich wunderbar sicher in Baba-jans Armen und wünschte mir, er würde mich für immer halten. Er küsste uns abwechselnd auf die Stirn. Immer zeigte er mir, dass er mich trotz meines Mundes mochte, und dafür liebte ich ihn umso mehr. »Hier, Mädchen.« Er holte neue Haarclips aus der Tasche, zwei für jede von uns.

Ich steckte meine weg, aber Zeynab steckte sie sich gleich ins Haar. »*Tashakor*, Baba-jan.« Sie reckte sich und küsste unseren Vater auf die Wange. Ich hätte ihm auch gern einen Kuss gegeben, aber mit meinen Lippen ging das nicht.

Najib wich in eine Ecke zurück. »Schön für dich, Najib«, sagte ich, als Baba mich und Zeynab losließ. Najib lächelte verhalten und zuckte mit den Schultern. Habib rannte zu Baba und klammerte sich an eines seiner Beine.

»Wo ...«, begann Malehkah, die auf dem Fußboden saß und ein Huhn rupfte.

»Aber das ist noch längst nicht alles!« Babas Stimme dröhnte wie eine Kanone. Er breitete die Arme aus, als wären die Neuigkeiten unfassbar groß. »Najibullah und ich werden ein Auto von dem Geld kaufen können, das wir für den Bau der Schule in An Daral bekommen.« Seine Augen funkelten so aufgereggt, wie ich es seit den Lebzeiten von Mada-jan nicht mehr gesehen hatte.

»Aber kein *neues* Auto«, fügte Najib hinzu.

»Nein.« Baba zuckte mit den Achseln. »Kein fabrikneues. Aber ein

gutes und zuverlässiges Auto.« Bei dem Wort ›zuverlässiges‹ boxte er die Luft. »Wir brauchen es für die Fahrten nach Farah.«

»Farah?«, fragte Malehkah. »Wo ist ...«

»Ja, das ist überhaupt das Beste! Hajji Abdullah, unser guter Freund, hat ein Gebäude in der Basis der Amerikaner in Farah errichtet. Und er hat hervorragend gearbeitet. Ich habe Fotos gesehen. Aber jetzt finden diese reichen Amerikaner die Gebäude zu klein! Sie brauchen weitere Unterkünfte für ihre Soldaten. Außerdem wollen sie noch ein Gebäude für ihr Fernsehen. Hajji meint, dass eine Kinoleinwand darin Platz hätte.«

»Eine Kinoleinwand«, wiederholte Zeynab. »Ich habe noch nie eine Kinoleinwand gesehen.«

Malehkah runzelte die Stirn und schüttelte den Kopf.

»Ich schon«, erwiderte Baba. »In meiner Jugend. In Kabul. Aber das waren andere Zeiten.« Er senkte den Blick, dann sah er aus dem vorderen Fenster auf den Hof. »Das war ein anderes Afghanistan. Vor den Russen und den Kriegen und den Taliban.«

Ich wünschte, Zeynab hätte nichts gesagt. Ihre Worte hatten Baba-jan traurig gestimmt. Einen Moment war alles still. Man hörte nur das ratschende Geräusch, mit dem Malehkah das Hühnchen vorbereitete. Habib schlenderte zu ihr und wollte nach den Fleischstückchen greifen. Ich hob ihn hoch und ließ ihn auf meiner Hüfte auf und ab wippen.

Dann sprach Najib weiter. »Die Amerikaner verlangen von Hajji Abdullah, dass er Einheimische für die Bauarbeiten einstellt. Aber sein Schweißer in Farah taugt nichts, weil keine seiner Schweißnähte hält.«

»Ja, dieser Schweißer ist ein pakistanischer Taugenichts.« Baba wedelte mit der Hand, als wollte er den Mann einfach wegwischen.

»Und das Allerbeste ist: In einigen Monaten werden auch wir in Farah arbeiten.«

»Die Amerikaner brauchen die besten Schweißer für ihre große

Basis«, ergänzte Najib.

»Wa-wa, Najib!«, spottete Zeynab.

Baba gab Najib einen Klaps auf den Rücken. Er musste sich recken, denn Najib war gewachsen. »Vielleicht finde ich sogar eine neue Frau! Wer weiß? Ich bin zwar nicht mehr der Jüngste, aber heute fühle ich mich wie neunzehn. Wie Najibullah.«

Eine neue Frau? Ich verlagerte mein Gewicht auf das andere Bein. Meinte er das ernst? Ich sah zu Zeynab, die meinen Blick erwiderte und die Nase kräuselte. Malehkah zerlegte schweigend das Hühnchen. Als sie kurz aufsaß, fing ich ihren großäugigen Blick auf, aber sie wandte sich rasch wieder ab.

»Vielleicht verdienen wir sogar genug, um einen *großen* Wagen kaufen zu können, einen Pick-up. Dann könnten wir hinten die ganze Ausrüstung aufladen.« Ba-ba-jan bog die Finger zu einem Rahmen. »Und auf den Seiten steht dann ›Schweißerei Frouton‹ auf Dari *und* Englisch!«

Malehkah knallte das Messer auf das Hackbrett. »Wo ist Khalid?«

»Was?« Baba zog ein grimmiges Gesicht. Er hatte so sehr in seinen glücklichen Träumen geschwelgt, dass er nicht zugehört hatte.

»Wo ist Khalid?« Malehkah starrte mich an.

»Hinten auf dem Hof ist er nicht.« Ich hatte auf einmal ein ungutes Gefühl und fühlte mich schwach. Warum hatte ich nicht besser auf ihn aufgepasst?

Zeynab sah erst zu Malehkah, dann zu mir. »Ich habe ihn im Haus nicht gesehen, aber vielleicht ...«

»Darum war die Tür zur Straße offen. Er will sicher die Soldaten sehen«, meinte Baba.

»Ich hatte dich gebeten, auf die Jungen achtzugeben, Zulaikha«, sagte Malehkah.

»Ich habe ihm verboten, nach draußen zu gehen.«

»Pah. Soll er spielen.« Mein Vater wischte unsere Sorgen mit der gleichen Geste weg, mit der er Fliegen von seinem Reis scheuchte. Dann griff er noch einmal in die Tasche, holte einen Karamelbonbon für Habib heraus und wickelte ihn aus der glänzenden Folie. »Hier, Bacha, iss das. Khalid bekommt auch einen, wenn er zurückkommt.«

»Aber Sadiq, Khalid ist nur ...«

»Er soll spielen, habe ich gesagt!«, rief Baba. Er ließ eine Hand gegen die Wand klatschen, dann ging er stumm zum vorderen Fenster. »Ich dulde keinen Widerspruch in meinem Haus.« Er sah Malehkah scharf an. »Khalid ist kein Kleinkind mehr. Er ist aus dem Alter heraus, in dem man auf Frauen hört.«

Bei Babas Worten stand mein Mund offen. Ich sah, wie Malehkah tief einatmete. Sie verkniff sich eine Erwiderung und ließ die Luft durch die Nase entweichen. Sie wollte nicht mit Baba streiten, aber es war ihr anzusehen, dass sie zornig war. Außerdem wusste sie genau, wie sie mich bestrafen konnte, wenn ich sie verärgert hatte.

Najib hatte sich gesetzt und Baba legte sich nun auf der anderen Seite des Zimmers hin. Seine Augen fielen zu und er spreizte Arme und Beine, damit ihm nicht zu warm wurde.

»Heiß«, murmelte er. Dann streckte er die Arme nach dem schläfrig blinzelnden Habib aus. »Wir sollten ein bisschen schlafen, Bacha. Bei dieser Hitze kann keiner schweißen.« Als Habib sich hinlegte, küsste Baba ihn auf den Kopf. Dann wandte er sich Najib zu. »Lass uns nachher weiterarbeiten. Meinetwegen bis in den späten Abend.«

Malehkah brachte das Hühnchen in die winzige Küche hinten im Haus. Zeynab setzte sich auf eine aufgerollte Toshak und stickte weiter. Die Stille wurde nur von dem leisen Geräusch unterbrochen, mit dem die Nadel den Stoff durchdrang. Alle schwiegen. Auch die heiße, staubige, stickige Luft war reglos.

Nach einer Weile sagte Baba leise: »Bale. Es sind gute Zeiten, und sie